

P., Prof. für systematische Theologie (Hamburg), ist den Lesern der Topos-TB und besonders den theolog. Interessierten längst bekannt aus dem „Kleinen katholischen Glaubensbuch“, den „Zehn Geboten“ und dem überaus wertvollen Büchlein „Das Gebet“. Das Wohltuende an seinen Büchern ist, daß er seine überragende Kenntnis der Fachliteratur in einfache Worte, die für jedermann verständlich sind, zu kleiden vermag.

Im 1. Teil wird die Frage angegangen: Wie können wir Gott erkennen? (Erkennen, Fühlen, Erleben.) Im 2. Teil wird die Thematik fortgesetzt: Wo können wir Gott erkennen? (Natur, Jesus, Gottesdienst, Kirche, Mitmenschen, Technik und Kunst.) Im letzten Teil wird die Problematik zu Ende gedacht: Warum ist es gut, Gott zu erkennen? (Freude, Leid, Schuld, Freiheit.) Den Abschluß bilden Hinweise auf weiterführende Bücher.

Gemäß der Absicht des Vf. ist dieses Büchlein jedem zu empfehlen, der sich privat oder beruflich mit der Gottesfrage auseinandersetzen will.

Linz

Josef Hager

HOMILETIK

HOFFSÜMMER WILLI, *Anschauliche Predigten für Kinder-, Jugend- und Familiengottesdienste.* (143 S., 19 Zeichnungen) Grünwald, Mainz 1979. Kart. lam. DM 16.80.

Vf., seit 10 Jahren als Kaplan und Pfarrer in der Seelsorge tätig, ist schon mehrfach mit Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Glaubensverkündigung an Kinder hervorgetreten. Er bietet in diesem Arbeitsbuch (durch 19 Zeichnungen von Andreas Wittig illustriert) eine bunte und reichhaltige Palette von Anregungen und Modellen, wie man Kindern das Evangelium verkünden kann. Neben guten Gedanken für den Inhalt der Predigt selbst findet man hier zahlreiche Vorschläge, wie man die Kinder zum Mittun motivieren oder verschiedene Medien einsetzen kann.

Jedem, der auf der Suche nach Ideen und Anregungen ist, kann man dieses äußerst originelle Buch bestens empfehlen. Es ist eine Schatztruhe, in der man zu allen Zeiten des Kirchenjahres und zu vielen Themen christlichen Lebens Material findet. Ein Sachregister und ein Register der behandelten biblischen Texte vergrößern die Verwendbarkeit.

Neumarkt im Hausruck

Engelbert Leitner

KASPAR FRANZ / ZELLER DIETER (Hg.), *Predigten zum Lesejahr C.* (150.) Grünwald, Mainz 1979. Kart. DM 18.80.

Zu den Mitarbeitern an diesem Bd. zählen neben den beiden Hg. noch weitere 7 Autoren. Sie bieten Predigten zu liturgischen Lesungen (es sind nicht immer die Evangelien) des Lesejahres C im durchschnittlichen Umfang von 2 Seiten.

Nicht jeder Verkünder des Wortes Gottes kann

bekanntlich etwas anfangen mit vorgefertigten Predigten. Denen aber, die mit derartigen Beihilfen arbeiten können, ist das Werk bestens zu empfehlen. Die Homilien zu den einzelnen bibl. Texten beginnen immer mit einer klaren Angabe des Ziels und bieten solide Gedanken, welche die eigene Phantasie des Predigers auf gute Weise ergänzen können.

HÜNERMANN PETER, *Wort in Worten. Predigten zum Kirchenjahr.* (224.) Herder, Freiburg 1979. Kart. lam. DM 26.-.

Der Bd. bringt 38 Predigten zum Kirchenjahr, ohne sich an ein bestimmtes Lesejahr zu binden. Die Homilien gehen durchwegs von bibl. Perikopen aus, die jedesmal im vollen Wortlaut abgedruckt sind (nach der Übersetzung der Herder-Bibel).

Der Münsteraner Dogmatiker bietet zu den wesentlichen Fragen des christlichen Glaubens Überlegungen von hoher Qualität. Sie eignen sich als Denkanstöße für die persönliche Meditation ebenso wie als Anregungen und Ausgangspunkt für Predigten.

Neumarkt im Hausruck

Engelbert Leitner

MÜLLER HEINZ JOACHIM, *Mut zur Familie. Hilfen für die Verkündigung – Reflexionen – Predigtvorlagen – Fürbitten.* (Offene Gemeinde, Bd. 33) (206.) Lahn-V., Limburg 1979. Kart. lam.

Nach einem kurzen ersten Teil mit grundsätzlichen Aussagen zur Situation bietet der Hauptteil 10 Predigtvorlagen, die durch Kap., in denen die Thematik sachlich aufbereitet wird, vorbereitet werden. Daraus ergibt sich, daß vieles doppelt gesagt werden muß. Die ausgeführten Predigten selber werden für die meisten Gelegenheiten zu lang sein. M. hat ja „die Chance des sonntäglichen Dienstes am Wort“ (9) im Auge, weil die vielen Angebote der Ehe- und Elternbildung zu wenig in Anspruch genommen werden, während immer noch ein hoher Prozentsatz der Christen an den sonntäglichen Gottesdiensten teilnimmt. Der Prediger wird also auswählen müssen. Ob nicht unter diesem Gesichtspunkt das entsprechend aufbereitete Material genügt hätte, mit dem der Priester dann sowieso entsprechend seiner individuellen Art umgehen muß? Uneingeschränkt brauchbar sind die jeweils angefügten Fürbitten.

Inhaltlich wird die natürliche Bedeutung der Familie behandelt, der sakramentale und katechetische Aspekt, die Familie als Kirche im kleinen, aber auch die Spiritualität in Ehe und Familie, die Fragen der Sexualität und die Bedeutung der Familie für Gesellschaft und Pfarrgemeinde. Vf. will bei allem das betonen, was aus Sacheinsicht und Glaube gewiß ist (nicht das Problematische), ohne allerdings umstrittene Materien auszuklammern. Diesem Vorsatz bemüht er sich auch im Detail gerecht zu werden. Z. B. bei der Wahl der Methode der Empfängnisregelung muß die kirchliche Lehre (hier hält er sich an die Deutsche Synode) „in die gewissenhafte Prüfung mitein-

bezogen werden“ (27). Oder bei der Problematik wiederverheirateter Geschiedener legt er die traditionelle Regelung dar, erwähnt aber den Stand der Diskussion und die Praxis der Zulassung zu den Sakramenten im Einzelfall. So findet der Prediger in allen Kap. eine gesunde Mitte, geeignet für eine verantwortungsvolle Verkündigung. In einem Punkt wäre eine klare Begriffssunterscheidung zu wünschen, nämlich zwischen Empfängnisregelung und Geburtenregelung. Die positive Linie charakterisieren einige optimistische Stichworte der letzten Predigtvorlage: Mut zur Zukunft, Mut zur Bindung, Mut zur Treue, Mut zu Kindern.

Linz

Bernhard Liss

PIETRON JOSEF, *Geistige Schriftauslegung und biblische Predigt. Überlegungen zu einer Neubestimmung geistiger Exegese im Blick auf heutige Verkündigung. (Themen und Thesen der Theologie)* (391.) Patmos, Düsseldorf 1979. Ppb. DM 42.80.

Diese Diss. zieht mit wenigen Sätzen eine (durch Zitate abgesicherte) negative Bilanz aus dem homil. Ertrag der historisch kritischen Exegese und sucht dann bei Origenes nach anders gearteten hermeneutischen Anregungen. P. entscheidet sich, das von Origenes übernommene Verfahren „geistige Schriftauslegung“ zu nennen, weil er findet: „Im Gegensatz zum Begriff ‚geistlich‘ erlaubt der Alternativbegriff ‚geistig‘ eine Verknüpfung mit seinen Gegenbegriffen wie ‚leiblich‘, ‚körperlich‘, ‚sinnlich‘, ‚weltlich‘, um diese Gegensätze durch eine höhere Einheit zu überwinden“ (30). Hier kann man sicher anderer Meinung sein. Abwehr stellte sich beim Rez. auch ein angesichts des 1. Hauptteils, in dem P. (relativ kurz und gut lesbar) „die geistige Schriftauslegung bei Origenes“ darstellt. Das phantasievolle und unkritische Denken des Origenes kann auch der wohlwollende Interpret P. mir nicht plausibel machen, ja, er versucht (das ehrt seine Redlichkeit) auch keine Überredung und stellt Origenes sine ira et studio, zugleich auch wohlwollend und offen dar. So macht P. neugierig auf den 2. Teil: „Die Möglichkeit einer Erneuerung geistiger Schriftauslegung.“

Diese Möglichkeit wird nun zunächst als historische Realität vorgezeigt. Wie das AT immer wieder ergänzt, neu interpretiert und umgeschrieben wurde, so gehen auch die ntl Hagiographen recht frei mit dem Erbe um, und fast alle verwenden (wie P. zeigt) allegorische Auslegungskünste. Im Durchgang durch die Geschichte zeigt sich, daß selbst Hieronymus, Luther und Bultmann da und dort allegorisch auslegen, so stark sie anderwärts gegen diese Methode sprechen mögen. Ein eigenes Kap. (3.3) macht deutlich, daß auch die kiritsch-historische Auslegungsmethode keine zulängliche Alternative zur Frage nach einem geistigen Schriftsinn anbietet, die Frage vielmehr nur verschärft. Dazu ist der geschichtliche Befund zu komplex und zu konfus. Immerhin bestärkt er den Vf. (und vielleicht auch den Leser) in dem Wunsch, zur Naivität des Ori-

genes nicht zurückzukehren, aber zu einer „zweiten Naivität“ vorzudringen und „christologisch vermittelt, den Sinn der Schrift im Blick auf die Vollendung des Heilsplans Gottes zu erfassen“ (120).

Um für eine solche Auslegung das Handwerkzeug zu gewinnen, greift Vf. im 3. Teil „Das Symbol als Mitte und Grund geistiger Schriftauslegung“ die Symboltheorien von Cassirer und Ricoeur auf. Mit ihren Instrumentarien ausgerüstet, findet er in der Bibel vor anderen sensus spirituales den christologischen und (im Gefolge von Bloch) den eschatologischen Sinn verbreitet. Als christologischer Sinngehalt prävaliert dabei die Lehre von der Menschwerdung Gottes, also ein Interpretament, das sich mehr durch kirchliche Orthodoxie als durch zentrale Stellung in der Bibel selbst (z. B. in der Lehre Jesu selbst) auszeichnet. Zu diesem Ergebnis hätte man sicher auch ohne das schwierige phil. Instrumentarium gelangen können. Der 4. Teil stellt dann „Methoden und Möglichkeiten, Gefahren und Grenzen geistiger Schriftauslegung“ dar und schließt mit Predigtbeispielen.

Am Ende der Lektüre hat man viel Interessantes und allerhand Neues aufgenommen und dies auf angenehme Weise. Als Durchbruch zu einer erneuerten Hermeneutik und Predigt wird man den mitvollzogenen Gedankengang nicht leicht empfinden. Aber die Notwendigkeit dürfte deutlich und dringend geworden sein, die Frage nach dem Sinn der Schrift im Horizont der Gegenwart neu zu stellen.

München/Linz

Winfried Blasig

LITURGIK

SCHILLING ALFRED, *Die Sonn- und Festtagsgebete der hl. Messe. Neue Übertragung der lateinischen Texte mit einem Anhang deutscher Gebete.* (216.) Rex, Luzern 1980. Linson. sfr 24.—.

Das neue Römische Meßbuch ist in seiner deutschen Übersetzung noch relativ jung; diese Übersetzung ist approbiert, amtlich und für den Gebrauch bei den Gottesdiensten vorgeschrieben. Unter Berufung auf den Hinweis von Fachleuten, daß Übersetzungen nicht für die Ewigkeit geschaffen werden, legt Sch. erneut einen Versuch vor, neben der im offiziellen Meßformular oft allzu lateinisch klingenden Übersetzung der Sonn- und Festtagsgebete eine Alternativübersetzung zu bieten, die vornehmlich ausgerichtet ist auf deutsches Sprachempfinden und auf die Aufnahmefähigkeit beim Hörer dieser Texte. Die im Anhang beigefügten 70 zusätzlichen Textformulare bieten eine wertvolle Hilfe für die Gestaltung gruppenspezifischer thematischer Gottesdienste. Ausführliche Sach- und Schriftstellenregister ermöglichen es, die entsprechenden Lesetexte und umgekehrt auch passende Tagesgebete zu vorgegebenen Lesungen aufzufinden. Als Leser- und Benutzerkreis sind vor allem die Mitglieder liturgischer Gruppen und Arbeitskreise angesprochen, die sich um die aktive Mit-